



WALK THE WAY MOVE THE Y

„FOLGE MEINER STORY“

Über Transformationsprozesse, hybride Identitäten und was sie für die CVJM-Arbeit bedeuten.

Die globalen Veränderungsprozesse der letzten Jahrzehnte haben viele Fragen aufgeworfen. Wer die rasante gesellschaftliche Entwicklung zu Beginn des 21. Jahrhunderts beobachtet, erkennt, welche Auswirkungen die globalen Veränderungen auf die Entwicklungsprozesse unseres Lebens und Glaubens haben werden. Aber nicht nur unser Alltag wird sich verändern, sondern auch die Strukturen, in denen wir leben, besonders auch die kirchliche Landschaft und der CVJM. Dieser steht als Jugendverband vielleicht vor seinen größten Herausforderungen, denn über Jahrzehnte gewachsene Strukturen werden in Frage gestellt. Ich möchte im ersten Teil dieses Beitrags ein paar dieser gesellschaftlichen Umbrüche am Beispiel der Globalisierung und Digitalisierung beschreiben und im zweiten Teil dann fragen, was dies für den CVJM bedeuten kann.

Wie die Globalisierung unser Leben verändert

Globalisierung wird als offener und gestaltbarer Prozess begriffen und zeigt sich sowohl in der wirtschaftlichen und politischen als auch

in der privaten Realität des Alltags. So ist uns der amerikanische Präsident Trump schon näher als mancher unserer Nachbarn, und andererseits bleiben uns aktuell 975 Millionen hungernde Menschen völlig fern – trotz Globalisierung. Wir können in Ländern Urlaub machen, über deren Geschichte und Kultur wir so gut wie nichts wissen, essen dort aber bei McDonalds und trinken deutsches Bier. Auf der einen Seite können wir per Mausclick um die ganze Welt surfen und via Skype kostenfrei mit Menschen auf allen Kontinenten kommunizieren, können fast überall hinfliegen und es wird uns suggeriert, dass alles möglich sei.

Auf der anderen Seite wächst die Sehnsucht nach eigener Identität und Heimat. Und auch die Sehnsucht nach einem Ort oder einem Gefühl, an dem ich mich sicher und geborgen fühle, wird stärker. Diese gegensätzlichen Tendenzen sind typisch für unsere Zeit und spiegeln die Spannung wider, in der sich viele Menschen befinden. Diese Generation ist geprägt von den globalen Erfahrungen und Ereignissen, die ihren Alltag, ihr Denken und ihr Handeln bestimmen. Die dadurch entstehenden zunehmenden Optionen und minütlich neuen Nachrichten aus der ganzen Welt bringen uns in einen „Overkill“ an Neuigkeiten, die wir kaum noch selbstständig einordnen können.

Während die einen kritisch darüber nachdenken, scheint die neue Generation damit fast spielerisch umzugehen. Mit der Digitalisierung ist die Globalisierung in eine neue historische Phase gestartet. Seit der Einführung des Internets spielt sich ein Medien- und Kulturwandel ab, der in seiner epochalen Bedeutung nur mit der Einführung der Sprache, der Schrift und des Buchdrucks zu vergleichen ist, so der Kulturtheoretiker und Medienwis-

senschaftler Prof. Dirk Baecker. Im Rückgriff auf Marshall McLuhan and the Digital Age („The globale village“, 1964 und „Die Gutenberg-Galaxis“, 1967) und Niklas Luhmanns Gesellschaftstheorie („Kultur als historischer Begriff“, 1995 und „Die Gesellschaft der Gesellschaft“, 1997) nimmt Baecker eine historisch grobe Einteilung der gesellschaftlichen Entwicklung vor, die für unsere Fragestellung ausreicht und einen guten Überblick gibt¹: 1.0 Stammesgesellschaft; 2.0 antike Hochkultur; 3.0 moderne Buchdruckgesellschaft und 4.0 digitale Gesellschaft. Diese Einteilung macht deutlich, wie einschneidend die momentanen gesellschaftlichen Transformationsprozesse sind, und nichts zeigt diese Umbrüche so deutlich wie die Digitalisierung. Dabei ist die neue Generation wie ein Seismograph, an dem diese Veränderungen abgelesen werden können.

Hybride Identitäten – Leben in der Digitalisierung

Die sozialen und technisch-medialen Bedingungen haben sich in den letzten Jahren drastisch verändert. Die sogenannte Mediatisierung der Jugend und die Dynamik der Kommunikationsgesellschaft haben Spuren hinterlassen, die wir wahrscheinlich erst in einigen Jahren verstehen werden. Es ist für Jugendliche heute nahezu ausgeschlossen, außerhalb der Medien und besonders der Social Media zu leben. Experten sprechen von der mit und in diesen Technologien aufgewach-

¹ Vgl. Dirk Baecker, Ausgangspunkte einer Theorie der Digitalisierung, https://static1.squarespace.com/static/553f7023e4b041fae3cbd979/t/55b0a3abe4b0dd22812b1d54/1437639595300/ausgangspunkte_theorie_digitalisierung.pdf, abgelesen am 15. September 2016a.

Dirk Baecker, Die vielfache Vertreibung aus dem Paradies, <https://catjects.files.wordpress.com/2016/11/vertreibung.pdf>, abgelesen am 13. November 2016b.

senen Generation als den ‚digital natives‘. Die 17. Shell Studie drückt das in Zahlen aus, was wir längst vermutet haben: 99 Prozent der Jugendlichen sind online, 81 Prozent aller Jugendlichen nutzen ein Smartphone und 47 Prozent haben drei oder mehr Geräte (Smartphone, Computer, Tablet etc.).

Eine der interessanten Fragen, die sich daraus entwickeln, ist die nach der Identität der Jugendlichen. Sie leben als Identität in zwei Realitäten, der Virtuellen der Social Media und der Realen des Alltags. Diese stehen nicht nebeneinander, sondern kommen im Alltag so eng zusammen, dass sie sich vermischen. Man spricht von „hybriden Identitäten“, einem Begriff, der aus der Migrationsforschung stammt. Kai-Uwe Hugger erklärt dies folgendermaßen: „Jugendliche suchen zunehmend Orte im Internet auf – Online-Communities –, wo sie eine Aushandlung ihrer hybriden Identität unter Globalisierungsvorzeichen vornehmen können.“

Diese Entwicklung der eigenen Identität lässt sich nicht mehr mit den klassischen Identitätsmerkmalen beschreiben, sondern stellt sich als ein „kreativer Prozess der Selbstorganisation“ dar. So entsteht aus einer ‚Entweder-oder-Zuordnung‘ eine ‚Sowohl-als-auch-Zuordnung‘, die eine Mischung von Ambivalenzen, Brüchen und Komplexitäten vereint. Dies führt dazu, dass durch diese neuen Möglichkeiten und durch die Vielfältigkeit neue, oftmals ambivalente Identitätsformen bei den Jugendlichen entstehen. So werden die Grenzen zwischen der virtuellen und der realen Welt fließend und nicht mehr trennbar.

Follow me: Über das neue Leben im alten

Wenn man sie kennenlernen will, wird man bei YouTube fündig. In ‚Life with melina‘ zum Beispiel erklärt Melina (21 Jahre), die mit bürgerlichem Namen Melanie Sophie Baumann heißt, fast 1,2 Millionen Abonnenten täglich, wie sie die Welt sieht. Und damit steht sie noch nicht mal an der Spitze. ‚LeFlroids‘ mit 2,7 Millionen Followern (bürgerlich Florian Mundt, 29 Jahre) oder ‚Dagi Bee‘ (bürgerlich Dagmar Nicole Ochmanczyk, 22 Jahre) mit 2,3 Millionen stehen noch weit vor ihr. Es lohnt sich, in diese YouTube-Kanäle reinzuhören,

um einen eigenen Einblick in die Sprache, die Themen, die Haltung und die Kultur der jungen Erwachsenen zu bekommen.

Wer jetzt denkt, dass diese Zahlen unglaublich sind, der sollte sich die internationalen Stars der neuen Generation anschauen. Darf ich zum Beispiel vorstellen: Cameron Dallas, 22 Jahre, Beruf: Ikone einer Generation. Berühmt geworden durch selbstgedrehte Videos, hat er mittlerweile über 35 Millionen Follower auf Twitter, Instagram, Vine und YouTube und arbeitet als Model, Schauspieler und Werbeträger mehrerer großer Firmen. In den USA gehört er zu den 30 einflussreichsten Menschen unter 30 Jahren.² Mit dieser Form der Selbstvermarktung ist Cameron Dallas ein Vorbild für eine ganze Generation und teilt täglich, fast im Stundentakt, sein Leben mit seinen Followern. Dabei geht er zielstrebig vor und kündigt seine Ziele vor dem Millionenpublikum an, ob das Werbeverträge (Calvin Klein) oder Filmrollen (amazon prime) sind. Dabei ist sein Erfolg genau diese Mischung aus privaten Details und öffentlichem Erfolg, in der die junge Generation der „Digital Natives“ steht. Willkommen in der neuen digitalen und globalen Welt.

Identität oder: „Ich poste, also bin ich“

Die Frage der Identität wird immer dann relevant, wenn Selbstverständlichkeiten ins Wanken kommen, wenn bisherige Ordnungen nicht mehr greifen und sich die Dinge um einen herum bis in den Alltag hinein verändern. Die Welt, in der wir leben, verändert sich so stark, dass die Selbstgewissheit des eigenen Lebens ins Schwanken kommt. Dies wird dadurch verstärkt, dass es andere Menschen gibt, die das eigene Schwanken als Chance erleben und sich scheinbar wohlfühlen in den Unsicherheiten, ja, diese für sich aufnehmen, annehmen und sogar ausnutzen. Diese Schnelligkeit ist Anspruch und Herausforderung zugleich und die Gesellschaft scheint einem zuzurufen: Verwirkliche dich selbst, du bist ganz frei, sei kreativ, vermarkte dich, sei ganz du, oder wenn dir das nicht passt, dann sei jemand anderes.

² Jana Gioia Naumann, Du bist ja sooo süß!!!, Die Zeit am 12. Jan. 2017.

Das Problem: Was früher staatliche Ordnungen übernommen haben, verlagert sich zunehmend auf die einzelnen Personen. Die eigene Identität wird immer mehr zu einem ästhetischen Programm und das eigene Ich spiegelt sich zunehmend in den Produkten, die man kauft, um die Sehnsucht nach Sinn und Leben zu stillen. Aber sich ständig selbst entwerfen, entwickeln und vermarkten zu müssen, macht auch müde. Ständig neue Trends und Möglichkeiten zu finden, um das eigene Ich zu erweitern und zu zeigen, ist anstrengend. Das, was ich bin und wie ich es zeige, verschmilzt dabei zunehmend zu einer eigenen Einheit – das Selfie bei Facebook, das gepostete Essen bei Instagram und der aktuelle Status meines Seins bei Twitter. Kurz und prägnant wird ein Teil meiner Identität öffentlich und die öffentliche Wahrnehmung prägt einen Teil meiner Identität.

Und es geht weiter und schneller, wie der neueste Trends auf dem boomenden Markt der virtuellen Selbstvermarktung zeigt: Snapchat. Ich poste mein Bild und nach dem Anschauen, spätestens aber nach 24 Stunden, wird es automatisch gelöscht. Deshalb wird jeder neue Tag mit 20, 30, 40 oder mehr Bildern meines Lebens dokumentiert. Und es heißt: Folge meiner Story, sei Teil meines Lebens – für einen kurzen Augenblick. Leben als Moment. Morgen ist wieder alles vorbei. Heute zählt. Für viele Jugendliche von heute ist das nicht besonders anstrengend, sondern lässig. Nebenbei bedienen sie sich der kulturellen Möglichkeiten und konstruieren dabei ihre eigene Identität. Für viele andere sind diese Entwicklungen kaum nachvollziehbar und anstrengend, wieder andere fühlen sich abgehängt. Zu schnell scheint die fluide Moderne vieles, was bisher sicher und klar war, in Frage zu stellen: Arbeitszeiten, Familienbilder, Konfessionen, Ländergrenzen, Geschlechterrollen und vieles andere.

Und mittendrin die Kirche und der CVJM. Welche Auswirkungen haben diese Entwicklungen auf die konkrete Arbeit mit Jugendlichen und auf die strukturelle Verbandsarbeit? Erste Antworten gibt es in Teil 2 in der nächsten Ausgabe.

Wir machen uns miteinander auf den Weg um zu wachsen und als CVJM lebendige Bewegung zu bleiben.

**Wir wollen wachsen – hin zu Jesus.
Wir wollen wachsen – als Gemeinschaft.
Wir wollen wachsen – um Gesellschaft zu gestalten.**

